

16.02.2013 / Wochenendbeilage / Seite 4 (Beilage)

## Steine der Erinnerung

**Bei der Bretagne denken viele an Wind, Wellen und verzauberte Wälder. Weniger bekannt sind die Kämpfe der Résistance und die zahllosen Verbrechen der deutschen Besatzungstruppen. Fotos: Thomas A. Schmidt**

*Florence Hervé*

»Wir müssen an die Massaker erinnern«, sagt Colette Noll. Nicht nur wegen der Vergangenheit und der Opfer. Auch wegen aktueller Kriegsverbrechen. Die 90jährige ist ehemalige Verbindungsagentin der Résistance und Ravensbrück-Deportierte. Sie ist eine der etwa 60 Teilnehmer der traditionellen Gedenkfeier am Friedhof des Fischerortes Lesconil im französischen Département Finistère. Auf dem Friedhof liegen die sterblichen Überreste von 17 Widerstandskämpfern und Geiseln, die nach einer Razzia von Nazis erschossen wurden - der Jüngste der Ermordeten war gerade 17 Jahre alt. Noll, die im Fischerdorf Lesconil lebt, engagiert sich in der Widerstandskämpferorganisation »ANACR «.

Anwesend bei der Zeremonie ist ebenfalls die 94jährige Cécile Rol-Tanguy, genannt die Kämpferin der Freiheit. Sie war die Ehefrau und Verbindungsagentin des bretonischen Gewerkschafters, Kommunisten und Chef der FTP. Die Abkürzung FTP steht für Francstireurs et partisans, die von der KPF 1942 gegründete Widerstandsorganisation französischer Freischärler-Partisanen. Der Vater Céciles war Mitbegründer der Kommunistischen Partei in der Bretagne und wurde in Auschwitz ermordet. Gerade hat sie eine Straße für ihren verstorbenen Mann im nahe gelegenen Städtchen Pont-l'Abbé eingeweiht. Rol-Tanguy erinnert sich, verbotene Flugblätter getippt und Waffen im Kinderwagen ihrer Tochter Héléne transportiert zu haben. Ihr Mann leitete 1944 den bewaffneten Aufstand im Großraum Paris - den Aufruf dazu hat sie getippt. Erinnern sei wichtig, sagt sie.

### Umkämpftes Terrain

Dem Gedenken fühlt sich auch Vincent Rogard verpflichtet. Der Historiker und Professor für Psychologie hat allein im Finistère 360 Orte des Widerstands und von Massakern sowie 1500 damit verbundene Namen recherchiert. Sein Buch »Steine der Erinnerung und der Freiheit« soll 2014 erscheinen, siebzig Jahre nach der Befreiung der Bretagne. Manche Gedenksteine seien in der Landschaft oder auf privaten Grundstücken versteckt, erzählt der leidenschaftliche Bretagne-Forscher.

Orte der Erinnerung gibt es eben viele im »Land am Ende der Welt«. Und das hat mit den Besatzungsverbrechen und der mutigen Résistance zwischen 1940 und 1944 zu tun.

Die Wehrmacht marschierte bereits Mitte Juni 1940 in die Bretagne ein. Rennes fiel am 17. Juni. Einen Tag später ergab sich Brest. In den Hafenzentren wurden U-Boote stationiert - ab Oktober stand der Militärhafen Lorient unter dem Kommando des Admiral Dönitz. Die Häfen waren von strategischer Bedeutung für die Atlantikschlacht. Hunderte von Bunkern wurden allein in Saint-Malo errichtet. Das bedeutete Bombardierungen, unzählige Tote und fast völlige Zerstörung bei Kriegsende. Die Wehrmacht ließ ab 1942 den Atlantikwall errichten, für dessen Bau mehr als 82000 Männer - meist Zwangsarbeiter - mobilisiert wurden. Die Küstenzone war »verboten«, die Dünen vermint, die »Rommelspargel«, diese Hochpfähle an den Stränden, sollten die Landung erschweren. In der sandigen Bucht von Audierne wurden Tausende Tonnen Kieselsteine zu Zement für den Atlantikwall verarbeitet - von 400 Zwangsarbeitern. Halb im Meer versunkene Bunker und zahlreiche Gedenksteine und -tafeln erinnern daran. Und es sind viele

entlang der Küste.

Ob von der Île de Sein, von Paimpol, Plouha, Carantec oder von Douarnenez aus, Hunderte Menschen setzten nach dem Appell von General de Gaulle 1940 nach Großbritannien über. Sie bildeten den Kern der freien Streitkräfte FFI - des militärischen Arms der Résistance. Zwischen 1940 und 1942 entstanden mehrere Fluchthilfeorganisationen. So etwa das Netzwerk Shelburn in Plouha 1944: Es organisierte Verstecke für und die Flucht von etwa 150 Piloten und alliierte(n) Agenten nach London. Von der Bucht Cochat im Département Côtes d'Armor aus (Codewort Plage Bonaparte) rutschten die Flüchtenden die Felsen hinunter. Unten am Strand warteten die Kapitäne. Unter ihnen David Birkin - Vater der britischen Sängerin und Schauspielerin Jane Birkin. Er fuhr die Korvetten der Royal Navy zwischen Plouha und Dartmouth.

Wer heute den »Shelburn-Pfad« am Rande des bis zu 104 Meter über dem Meer aufragenden Felsen nimmt, kommt zu den Ruinen des Hauses Alphonse, des Treffpunkts der Résistance-Kämpfer und -Piloten. Hier findet man eine Gedenktafel und jedes Jahr wird in einer Zeremonie der Widerständler gedacht.

20 Kilometer nordwestlich von Plouha liegt Ploubazlanec, ein Zufluchtsort und eine - vor dem Krieg - beliebte Ferienregion. Darüber gibt es viele Geschichten. Zum Beispiel eine von Georges Brassens. Er kaufte sich ein Haus in der Ecke und widmete sein »Chanson pour l'Auvergnat« und »Jeanne« der bretonischen Freundin seiner Tante, Jeanne Le Bonniec, Schwester des Widerstandskämpfers Georges Le Bonniec - enthauptet in Köln 1942. Der ehemalige Zwangsarbeiter Brassens war damals desertiert und hatte sich bei Jeanne und ihrem Mann Marcel Planche versteckt.

In Loguivy de la Mer, einem kleinen Fischerhafen der Gemeinde Ploubazlanec, die für ihren Widerstand genauso bekannt ist wie für den dort servierten blauen Hummer und die Jakobsmuscheln, genoß ein anderer berühmter Gast das Meer. Der russische Revolutionär Wladimir Iljitsch Lenin verbrachte im Juli 1902 seinen Urlaub in Loguivy de la Mer. Gemeinsam mit Mutter und Schwester nächtigte er in einem Fischerhaus, so wird erzählt. In dem Ort gibt es für die Maquis, die Menschen, die im Zweiten Weltkrieg in den Untergrund gingen, eine Gedenktafel vor der Post. Lenins Quartier muß man suchen - die Postangestellte hilft dabei.

In der Region Ploubazlanec/Pointe de l'Arcouest - die Landzunge vor der Insel Bréhat -, auch »La petite Sorbonne« genannt, verbrachten die widerständigen Wissenschaftlerfamilien Curie, Joliot-Curie und Langevin ihren Urlaub. An der Pointe de l'Arcouest ist ein Monument aus Granit den Wissenschaftlern Irène und Frédéric Joliot-Curie gewidmet - beide kämpften in der Résistance. Manche Straße wurde nach dem Physiker Paul Langevin benannt, der wegen seiner antifaschistischen Aktivitäten von der Gestapo mehrere Wochen inhaftiert war. Dessen Tochter Hélène überlebte Auschwitz, ihr Mann Jacques Solomon, Kommunist und aktiv in der Résistance der Intellektuellen, wurde 1942 am Mont Valérien erschossen.

### **Fluchthilfe über den Kanal**

Die Küstenregion um die Insel Bréhat war für Untergrundaktivitäten geradezu prädestiniert, auch wenn die Nazis eine Sperrzone von fünfzig Kilometern errichtet hatten. Als Inselbewohnerin besaß Marie-Jo Chombart damals einen Sonderausweis, um auf dem Weg von Bréhat nach Rennes, wo sie seit Herbst 1941 Medizin studierte, durch die Sperrzone zu gelangen. Diesen besonderen Status nutzte die junge Studentin und verhalf antifaschistischen Jugendlichen und Engländern, die sich versteckt hielten, zur Flucht. Doch mit dem Bau des Atlantikwalls wurde alles schwieriger. Die Kontrollen an der Küste nahmen zu, nachts wurden viele Abschnitte von großen Scheinwerfern beleuchtet, viele Häuser waren von den Nazis beschlagnahmt worden. Fliehen konnte man aus den kleinen Buchten von Bréhat jetzt nur noch in mondlosen Nächten. Im Auftrag ihrer Widerstandsgruppe machte Marie-Jo zusammen mit Kommilitonen regelmäßig Spaziergänge am Meer und merkte sich dabei die militärischen Festungen. Ihr Vater verzeichnete sie dann auf Karten. In ihren Studienunterlagen versteckt, brachte die Studentin die geheimen Dokumente über die Küstenverteidigung nach Rennes, zum Chef ihrer Fluchthilfeorganisation. Im Mai 1942 wurden die 14 Mitglieder ihrer Widerstandszelle denunziert; unter den Verhafteten waren auch Marie-Jo und ihre Mutter.

1943 wurden beide nach Ravensbrück deportiert. Marie-Jo war gerade zwanzig. Sie kam im Frühling 1945 nach Bréhat zurück, eine Rückkehr ins Leben: »Ich sah hier die Möwen und andere Seevögel - freie Vögel. Der einzige Vogel, den wir in Ravensbrück erblickten, war der Rabe.« Heute ist sie Präsidentin der Stiftung »Erinnerung an die Deportation«.

Auf der Halbinsel Crozon am Ende der Bucht von Brest liegt der ehemalige Langustenhafen Camaret. Von dort konnten mehr als 200 Piloten, Seeleute und Freiwillige der Besatzung entfliehen und auf Fischkuttern nach Großbritannien übersetzen. Auf der nahen Pointe de Pen Hir erinnern heute ein Monument an die Freien Streitkräfte in der Bretagne und das Museum der Festung Kerbonn - einem der Geschützbunker auf den Felsen fünfzig Meter über dem Ozean - an die Atlantikschlacht. 45000 Seeleute starben im Meer.

Um und in Fouesnant, dem größten Badeort des südlichen Finistère mit seinen vielen Stränden und der Inselgruppe Glénan, war der Untergrund sehr aktiv. Am 15. Juni 1944 wurden 17 junge Widerstandskämpfer an der Pointe de Moustierlin erschossen und in ein Massengrab geworfen. Eine Gedenktafel erinnert. Die Glénan-Inseln, einst Hochburg der Korsaren, beherbergen heute eine der bekanntesten Segelschulen Europas. Sie wurde 1947 von dem Widerstandskämpferpaar Hélène Viannay und Philippe Viannay gegründet, damit sich andere Mitglieder der Résistance von den schweren Okkupationsjahren erholen konnten.

In Saint-Pierre-Quiberon mahnt eine weitere Gedenkstätte. 59 Antifaschisten wurden in der militärischen Festung Fort de Penthièvre am Zugang zur Halbinsel Quiberon, die Teil des Atlantikwalls war, zwischen April und Mitte Juli 1944 bestialisch ermordet. Erst im Mai 1945 entdeckte man ihre Leichen. Der Jüngste war 17 Jahre alt. Ein kleiner Weg führt heute zu dem 70 Zentimeter hohen, ein Meter breiten und 30 Meter langen Graben am Meer, der »Krypta der Widerstandskämpfer«.

Unter den Hingerichteten waren 25 aus Locminé, einem Dorf nördlich der Küstenstadt Vannes. Dort hatten sich viele Flüchtlinge aus Frankreich im Juni 1940 eingefunden, darunter die Familie de Gaulle - dessen Mutter erfuhr im Hôtel des Voyageurs vom Appell des Generals. Die Tochter des Gastwirts, Annick Pizigot, koordinierte später das Abwerfen von Waffen mit Fallschirmen. Im April 1944 wurde sie verraten und mit dem letzten Zug nach Auschwitz deportiert. Die Gestapo, unterstützt von der kollaborierenden bretonischen Miliz, richtete sich in der Mädchenschule von Locminé ein, die zum Gefängnis wurde, in dessen Keller 1193 Kämpfer gefoltert wurden. Auf dem kleinen Platz der Märtyrer der Résistance steht heute ein Monolith zur Erinnerung: »Der Faschismus hat hier gewütet«, ist auf ihm zu lesen.

Ein paar Kilometer weiter liegt Réguiny, heute ein ruhiger, am See gelegener Ferienort. In der Abbaye de Timadeuc wurden damals Résistants, Piloten, Kundschafter und Fallschirmspringer versteckt. Nachdem die Nazisoldaten Waffenlieferungen im Wald nahe der Abtei gefunden hatten, wurde der Pater Guénaël Thomas im Juni 1943 verhaftet - er starb in der Deportation in Neuengamme im Januar 1945.

### **Geheime Radiobotschaft**

Ein geschichtsträchtiger Ort, der ein Paar dazu anregte, ein Museum zur Geschichte des drahtlosen TSF-Rundfunks mit Radiogeräten, Dokumenten und Fotos aus der Zeit aufzubauen. Der Name des Museums »Les sanglots longs« (Die langen Seufzer) ist dem »Herbstlied« des Dichters Paul Verlaine entnommen. Museumsgründerin Françoise Le Breton, 55 Jahre alt, erklärt, was es mit dem Gedicht auf sich hat: In der Sendung »Franzosen sprechen zu Franzosen« hat die BBC u.a. Luftoperationen im besetzten Frankreich angekündigt. Am 4. Juni 1944 wurde die erste Strophe des Gedichts gesendet - »Seufzer gleiten / Die Saiten / des Herbsts entlang« -, rief zur Sabotage der Eisenbahninstallationen und Telefoneinrichtungen auf. Die zweite, am 5. Juni gesendete Strophe - »Treffen mein Herz / mit einem Schmerz / Dumpf und bang« (Übersetzung Stefan George) - bedeutete die Landung der Alliierten innerhalb von 48 Stunden, und rief zur Generalmobilisierung der Résistance und zur Offensive auf.

Françoise Le Breton ist geprägt von der tragischen Geschichte ihrer Region. Ihr Großvater, ein Tischler, hatte sich damals geweigert, die 25 Märtyrer von Locminé mit seinem Bus ins Gefängnis zu fahren. Als

Schulmädchen hatte sie außerdem von der couragierten Widerstandskämpferin Annick Pizigot gehört. Diese Geschichte will sie mit dem privaten Museum dokumentieren.

Regionale Museen der Résistance gibt es in den ehemaligen Hochburgen des Maquis: in Saint-Connan, Ortsteil Étang Neuf im nördlichen Département Côtes d'Armor und in Saint-Marcel (Morbihan) nordöstlich von Vannes. Dort zeigt das Museum der bretonischen Résistance auf 1400 Quadratmeter Panzer, Dokumente, Filme und Zeugenaussagen, welche die Befreiung der Bretagne, die Kämpfe von St. Marcel und die Geschichte der britischen Fallschirmspringer darstellen. In St. Marcel versammelten sich 1944 nach der Landung 2500 bretonische Widerstandskämpfer. Die Wehrmacht erlitt große Verluste. Die Repressalien waren furchtbar: Das Dorf und die umliegenden Bauernhöfe wurden in Brand gesetzt.

»Wir werden sterben, wenn das Echo ihrer Stimmen verklingt«, schrieb der Dichter der Résistance Paul Éluard. Diese Worte sind im Memorial der Märtyrer der Résistance und der Deportation in der bretonischen Hauptstadt Rennes eingraviert. Den Opfern der rassistischen und antisemitischen Verfolgungen, der Menschheitsverbrechen gewidmet.

**Das Internetportal des Studienkreises Deutscher Widerstand, an dem die Autorin mitgewirkt hat, verweist auf Gedenkorte in Frankreich (u.a. Bretagne) und Italien. [www.gedenkorte-europa.eu](http://www.gedenkorte-europa.eu)**